



**Modellschulen für Partizipation und Demokratie
Gesamtnetzwerktreffen
Individualisierung des Lernens und Partizipation
Freitag, 19.10.2012, 09.15 – 12.15 Uhr, Vallendar
Skript zum Vortrag**

Individualisieren im Unterricht

... heißt, den Weg zu den curricular ausgewiesenen Zielen von den individuellen Ausgangslagen und spezifischen Potenzialen der Schülerinnen und Schüler zu planen, Förderung auf den Ausbau von Stärken auszurichten. Es heißt aber vor allem, die Schülerinnen und Schüler in die Verantwortung einzubeziehen, unter Umständen auch, sie stärker in die Pflicht zu nehmen. So können lernrelevante Entscheidungen von den Schülerinnen und Schülern subjektiv als persönliche Verursachung der Lernaktivitäten und der Lernergebnisse erlebt werden. Und erst dann kann Individualisierung für die Lehrkräfte entlastend wirken, sie frei machen für gezielte Interventionen und zentrale Impulse im Unterricht.

Arbeitsdefinition „Individualisierender Unterricht“

Im individualisierenden Unterricht nimmt die Lehrkraft jeden einzelnen Schüler intensiv mit ihren bzw. seinen Stärken und dem momentanen Entwicklungsstand in den Blick und unterstützt ihn individuell in seinem Lernprozess. Die Lernenden gestalten ihren Lernprozess entsprechend ihres Vorwissens, ihrer Interessen, ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Lernstrategien selbst und übernehmen Verantwortung für ihr Lernen. Innerhalb eines Referenzrahmens (z.B. in Form eines Kompetenzrasters, eines Themenplans etc.) erlangen sie ein Bewusstsein über ihren aktuellen Leistungsstand und können sich erreichbare Ziele setzen. Dabei werden sie von den Lehrenden in ihrem Lernprozess begleitet und unterstützt, beispielsweise durch Lernstandsgespräche, individuelle Leistungsrückmeldungen oder Lernvereinbarungen. Die Verantwortung für ihr Lernen wird den Schülern selbst zugetraut und zugemutet. (Vgl. Paradies, Wester, Greving: Individualisieren im Unterricht, Berlin 2010; S. 12)

Individuelle Förderung

Der Begriff „Individuelle Förderung“ ist seit langem ein gebräuchlicher Begriff in der pädagogischen Diskussion. Erstaunlich ist vor dem Hintergrund, wie wenig klar der Begriff abgegrenzt ist. Das wird auch nicht viel klarer bei einem Blick in die Publikationen, weil zwar jeweils eine Klärung vorgenommen wird, aber leider auch nicht einheitlich. In NRW ist die Bedeutung der individuellen Förderung durch die Aufnahme der Verpflichtung der Schulen in das Schulgesetz gestärkt und durch Programme, z. B. „Gütesiegel Individuelle Förderung“, gestützt worden.

Schulgesetz NRW, 2006, §1

1) Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung. Dieses Recht wird nach Maßgabe dieses Gesetzes gewährleistet.

Inklusion

Inklusion ist eine komplexe Idee, direkt auf die Wertebasis pädagogischen Handelns in der Schule bezogen und gleichzeitig von gesellschaftlicher Bedeutung, die in gesetzlichen Vorgaben und internationalen Konventionen zum Ausdruck kommt.

Aber sie ist auch konkret. „Inklusion beginnt bei der Wahrnehmung von Unterschieden zwischen SchülerInnen. Ein inklusives Verständnis von Unterricht und Lernen baut auf diese Unterschiede und kann tiefgreifende Veränderungen dabei bewirken, was im Klassenraum, im Lehrerzimmer, auf

dem Schulhof und in der Beziehung zu Eltern geschieht.“ (Index für Inklusion, Ines Boban, Andreas Hinz, Halle, 2003)

Und sie ist klar, was die Anforderungen angeht: „Inklusive Pädagogik nimmt Kinder und Jugendliche als ganze Person wahr. Dies ist in Frage gestellt, wenn Inklusion nur auf einen Aspekt von SchülerInnen bezogen wird wie eine Beeinträchtigung oder Deutsch als Fremdsprache.“ (ebenda)

Was ist das besondere an der Idee der Inklusion, die sie von anderen Konzepten trennt?

„Während die integrative Pädagogik die Eingliederung der "aussortierten" Kinder mit Behinderungen anstrebt, erhebt die inklusive Pädagogik den Anspruch, eine Antwort auf die komplette Vielfalt aller Kinder zu sein.

Sie tritt ein für das Recht aller Schüler und Schülerinnen, unabhängig von ihren Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen sowie von ihrer ethnischen, kulturellen oder sozialen Herkunft miteinander und voneinander in "einer Schule für alle" zu lernen. (...) Im Gegensatz zur Integration will die Inklusion nicht die Kinder den Bedingungen der Schule anpassen, sondern die Rahmenbedingungen an den Bedürfnissen und Besonderheiten der Schülerinnen und Schüler ausrichten.“ (Dr. Brigitte Schumann: Inklusion: eine Verpflichtung zum Systemwechsel; Deutsche Schulverhältnisse auf dem Prüfstand des Völkerrechts; 07.04.2009)

Individualisieren im Unterricht konkret: Wie können wir unsere Schülerinnen und Schüler stärker in die Steuerung des Lernens einbeziehen?

Individualisierung erfordert ein schulweites Konzept und ein kohärentes Agieren der Lehrkräfte, damit die einzelnen Aktivitäten von den Schülerinnen und Schülern und auch von deren Eltern als stimmig und überzeugend erlebt werden. Das ist aber das Ergebnis eines längeren Prozesses, nicht die Voraussetzung für den Beginn im konkreten Unterricht. Hierfür konkrete Optionen zu entwickeln und für die Praxis auszuwählen, ist das generelle Ziel der Veranstaltung.

„Weniger ist mehr“ – lautet dabei die Devise. Wer sich selber überfordert, hat schnell keine Lust mehr, neue Dinge auszuprobieren. Der Einstieg über eine Neuerung ist ein völlig ausreichender Schritt in die entsprechende Richtung. Wichtig ist die Zusammenarbeit mit anderen, die Reflexion über eigene Erfahrungen und die systematische digitale Sammlung der im Unterricht eingesetzten Instrumente, Materialien und Medien.

Selbstgesteuertes (= selbstreguliertes) Lernen ist nicht auf Knopfdruck abrufbar. Die für die Selbstregulation notwendigen Kompetenzen sind komplex. Als Voraussetzungen werden z. B. von F.E. Weinert motivationale Tendenzen, volitionale Haltungen, Strategien und Regulationstechniken, metakognitive Kompetenzen und die Verfügbarkeit von Lern- und Problemlösestrategien genannt. (vgl. Baumert, u. a.; Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen als fächerübergreifende Kompetenz; Berlin 2000, PDF, S. 2)

Aus diesem Grunde ist es empfehlenswert, die Schülerinnen und Schüler schrittweise auf die Selbststeuerung des Lernens vorzubereiten. Aus der Erfahrung der Schulentwicklungsberatung bieten sich dafür verschiedene Ansatzpunkte an, zu denen in den Schulen vermutlich Erfahrungen, Materialien, Modelle oder Konzepte zumindest ansatzweise vorliegen:

Wie können wir

- **den Schülerinnen und Schülern helfen, ihre Lernausgangslagen bzw. Lernstände zu erfassen und sie für sich deutlich zu machen,**
- **die Schülerinnen und Schüler an der Planung des Lernarrangements teilhaben lassen,**
- **den Schülerinnen und Schüler die Planung und Kontrolle ihres individuellen Lernweges übertragen,**
- **die Zugangswege zur Bearbeitung von Aufgaben öffnen und den Schüler/innen Entscheidungen ermöglichen.**
- **die Selbstbewertung der Leistungen stärken,**
- **in der Dokumentation und Auswertung von Lernphasen Kompetenzerleben bewusst machen und den Aufbau von Selbstwirksamkeit fördern?**